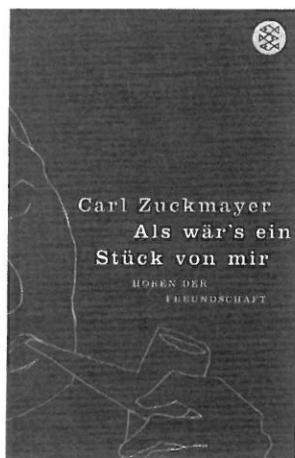


Carl Zuckmayer Als wär's ein Stück von mir



Carl Zuckmayer
Als wär's ein Stück von mir
– Horen der Freundschaft
Fischer Taschenbuch
Verlag 2006,
696 Seiten,
€ 12,00

Was für ein Mann, oder besser: Was für ein Mensch!, denke ich beim Lesen immer wieder. Mit so einer mitreißenden Vitalität, so einer großen Menschenliebe und auch: mit soviel Lebensglück.

Am bezeichnendsten für seinen Charakter schien mir immer folgende Entscheidung: Er war während des Dritten Reiches von Deutschland in den USA geflohen und erhielt, wie viele andere emigrierte Schriftsteller, einen Job in den Filmstudios Hollywoods. Die deutschen Schriftsteller sollten dort Drehbücher schreiben, die die amerikanischen Kinokassen zum Klingeln brächten. Da dies kaum je gelang, saßen die meisten den ganzen Tag in einem klimatisierten Büro, erledigten kleinere Schreibaufträge und langweilten sich zu Tode – für 100 sichere Dollar in der Woche gab es für die meisten keine Alternative.

Zuckmayer machte das ganze einige Wochen mit, dann wurde ihm klar, dass das ein langsamer geistiger Tod wäre und er kaufte eine Farm in Vermont, obwohl er von Landwirtschaft keine Ahnung hatte. Das bedeutete für ihn und seine Frau Knochenarbeit, mehrmals in der Nacht aufstehen, um den Ofen nachzuheizen usw. Und natürlich gab es nun auch keinerlei finanzielle Sicherheit mehr. Aber er sagte sich: Alles ist besser als dieses langsame Absterben in einem geheizten Büro in Hollywood.

Carl Zuckmayer (1896-1977), geboren in Rheinhessen, Soldat im Ersten Weltkrieg, Leben in Kiel, München, Berlin, bei Salzburg, Emigration in die USA, nach dem Zweiten Weltkrieg in der Schweiz. Berühmteste Stücke: Der Hauptmann von Köpenick, Des Teufels General. Alles andere lese man selber in der Autobiographie nach – einem Longseller, der sich bereits über eine Million Mal verkaufte.

„Die einzige dauerhafte Form irdischer Glückseligkeit liegt im Bewusstsein der Produktivität.“

Martina Maria Sam Rudolf Steiner – Kindheit und Jugend

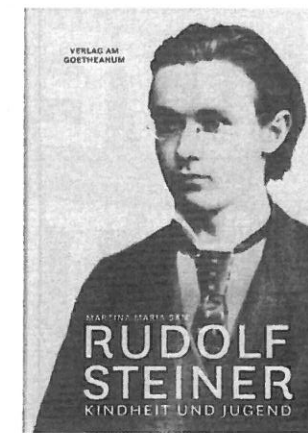
Ein 500 Seiten starkes Werk über Rudolf Steiners erste 23 Lebensjahre, über Kindheit, Jugend, Schul- und erste Hochschuljahre – wer liest das? Was ist darin so akribisch geschildert?

Antwort auf die erste Frage: Lesen tut das Buch sicher nur derjenige, der ein so tiefes Interesse an Rudolf Steiner hat, dass ihn alles an diesem Menschen interessiert, eben auch die Lehrer, die er in der Grundschule hatte, seine Erlebnisse auf dem Schulweg (die sind sogar besonders interessant, weil übersinnlich), seine Schulbücher und die Erlebnisse mit Dorfbewohnern, denen er als Kind interessiert begegnete. Die Atmosphäre der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Österreich scheint in diesem Buch auf, die Steiner prägten, und eben dieses besondere Interesse für Menschen und diese besondere Wahrnehmungsfähigkeit, die schon das Kind auszeichneten.

Dann folgen die „großen Themen“: die Begegnung mit dem Kräutersammler Felix Kogutzki, die Beziehung zu dem Germanistik-Professor Karl Julius Schroer, die Jugendfreunde. Aber auch die Auseinandersetzung mit Kant, das Ich-Erlebnis in der Fichte-Lektüre, die Entdeckung des Doppelstroms der Zeit, der Aufsatz über den Atomismus. Kurz: die Keime der Anthroposophie.

Das Buch ist ausgezeichnet und klar geschrieben und enthält einen ganzen Schatz an Dokumenten und Fotografien.

„Rudolf Steiners zentrale Tat ist es, den modernen Menschen zu ermutigen, zu einem lebendigen, zeitgemäßen Verhältnis zum Geistigen zu kommen, und ihm Wege dazu zu ermöglichen. Aus diesem Anliegen speist sich alles, was uns in seinem Leben entgegentritt.“



Martina Maria Sam,
Rudolf Steiner – Kindheit und Jugend (1861-1884)
Verlag am Goetheanum,
Dornach 2018,
488 Seiten, Leinen,
mit vielen Abbildungen,
€ 50